

# In einem essbaren Paradies leben

## Vivre dans un paradis nourricier

Text | Texte: Claudia Moll

**Ramon Grendene denkt die Welt nicht nur in Kreisläufen, sondern auch in Strukturen. Sie ist ein riesiges Netz, sagt der Permakulturdesigner. Sein Weg von Grafik und Kunst zu Permakultur war ein langer.**

Er hat schon vieles gemacht in seinem Leben: Ramon Grendene absolvierte eine Lehre als Möbelschreiner, arbeitete als solcher und studierte anschliessend am Bauhaus in Weimar Visuelle Kommunikation. Es folgten Jahre künstlerischen Experimentierens in unterschiedlichen Formaten. Lebensmittelpunkt war Deutschland, Grendene lebte von Grafik und Kunst. 2010 kehrte er in die Schweiz zurück, nach Egg im Zürcher Oberland, wo er in einem Bauernhaus aufgewachsen war und wohin es ihn nach dem Tod seines Vaters zog. «Mit der Rückkehr entwickelte ich einen neuen Blick auf das Haus und das dazugehörige Land. Ich fragte mich, welche Optionen sich durch diesen Besitz eröffnen, aber auch, was er an Verantwortung bedeutet.» Schrittweise bewegte er sich weg vom schnelllebigen Grafikdesign hin zum Kümmerer für Haus und Land. Es galt, das Gebäude zu sanieren und den neuen Lebensumständen anzupassen, sodass Grendene mit seiner Familie einziehen, die Mutter aber dennoch dort wohnen bleiben und arbeiten konnte. Erdsonde, Wärmepumpe und Photovoltaik sollten die nötige Energie liefern, Thermo-Hanf und Lehm vom eigenen Land die Wände isolieren. Die Mulden, die durch den Lehmbau entstanden, füllte Grendene mit Biomasse aus dem angrenzenden Wald und errichtete so Hügelbeete, auf denen er Gemüse zog. «Der ganze Prozess folgte einer permakulturellen Denkweise», fasst er zusammen. Für ihn ist Permakultur die Berücksichtigung von Kreisläufen in allen

*Ramon Grendene, designer en permaculture, pense le monde non seulement en cycles, mais aussi en structures. Le monde est un immense réseau, affirme-t-il. Du graphisme et de l'art à la permaculture, son cheminement a été long.*

*Ramon Grendene a déjà un parcours bien rempli: après un apprentissage en ébénisterie, il a exercé sa profession, puis entrepris des études de communication visuelle au Bauhaus de Weimar. Il enchaîne ensuite par des années d'expérimentation artistique dans différents formats. Ramon Grendene vit de son activité de graphiste et d'artiste en Allemagne, son point d'attache. En 2010, il rentre en Suisse, à Egg, un village de l'Oberland zurichois, dans la ferme où il a grandi et où il emménage après la mort de son père. «En revenant, j'ai développé un nouveau regard pour la maison et le terrain attendant. Je me suis demandé quelles options ce bien nous offrait, mais aussi ce qu'il signifiait en termes de responsabilité.» Ramon Grendene s'est progressivement éloigné du design graphique, un milieu enfiévré, pour s'occuper de la maison et des terres. Il fallait rénover le bâtiment et l'adapter aux nouvelles conditions de vie de sa famille, mais aussi de sa mère qui y loge et y travaille. Sonde géothermique, pompe à chaleur et installation photovoltaïque devaient fournir l'énergie nécessaire. Les murs de la ferme seraient isolés grâce à du Thermo-Chanvre et de l'argile extraite du terrain. Ramon Grendene a comblé les cuvettes créées par l'extraction au moyen de biomasse récupérée dans la forêt limitrophe et a façonné des buttes pour cultiver des légumes. «Tout le processus est le fruit d'une réflexion sur la permaculture», résume-t-il. La permaculture est, pour lui, la prise en compte des cycles dans tous les domaines de la vie et une tentative de produire des usages*



Lebensbereichen und der Versuch, mit jeder Handlung Mehrfachnutzungen zu generieren. Will heissen: Die Entnahme von Lehm führte zu einer fruchtbaren Hügelbeetkultur. Dass ein intakter Boden das A und O für eine nachhaltige Bewirtschaftung ist, davon ist Grendene überzeugt. Hochwertige und vollorganische Erdsubstrate aus Humus und Schwarzerde sind seiner Ansicht nach die Grundlage für ein gesundes Wachstum und sich selbst regenerierende Prozesse. Gerade Schwarzerde spielt eine bedeutende Rolle. Das Produkt einer mit Pflanzenkohle versetzten und aerob gelenkten Humuskompostierung ist locker-feinkrümelig. Damit durchmischter Boden kann mehr Wasser und Nährstoffe speichern. Für Ramon Grendene ist Schwarzerde eine Art Lebenselixier, das er in den vergangenen Jahren zu erforschen versucht hat. Urs Hildebrandt und Angelika Lübke-Hildebrandt – Experten auf dem Gebiet der Bodenfruchtbarkeit – waren seine Lehrer. Von ihnen habe er viel gelernt, dennoch sagt er: «Wir haben den Boden nicht final verstanden.» Vielmehr gehe es darum, durch Beobachtungen Erkenntnisse zu gewinnen und diese in weitere Arbeitsschritte einzubauen. Auch das Scheitern sei Teil dieses Prozesses – und wieder von vorne anzufangen, gehöre ebenfalls dazu.

**«Nur mit einem gesamtgesellschaftlichen Engagement kommen wir weiter.»**

Ramon Grendene

Das Lernen durch Versuch und Irrtum ist in Grendenes Augen der grösste Unterschied zur konventionellen Landwirtschaft. Stunden bei dieser tradiertes Wissen und möglichst einfache Lösungen für spezielle Fragestellungen im Vordergrund, denke man in der Permakultur stärker in Kreisläufen und Strukturen: «Die Welt ist ein riesiges Netz. Alles ist miteinander verbunden.» Heute fehle das Bewusstsein, dass der Mensch Teil dieses Netzes ist. «Bei der Permakultur lädst du die Natur ein, mit dir zusammenzuarbeiten. Wir selbst sind nichts anderes als Natur und können nur überleben, wenn wir mit ihr kooperieren.» Diese Herangehensweise führt im grossen Massstab zu einer kleinräumigen, abwechslungsreichen Landschaft. Vor seinem inneren Auge sieht Ramon Grendene Esswälder,

*multiples à chaque action. En d'autres termes, le prélèvement d'argile a donné une culture sur buttes fertile. Un sol intact est l'alpha et l'oméga d'une exploitation durable, Ramon Grendene en est convaincu: les substrats d'humus et de terre noire de haute qualité, entièrement organiques, sont la base d'une croissance saine et de processus de régénération naturelle. La terre noire en particulier joue un rôle important. Le compostage d'humus mélangé à du charbon végétal et en aérobie donne une terre meuble et finement émiettée. Ce sol mixte peut stocker davantage d'eau et de nutriments. La terre noire est pour lui une sorte d'élixir de vie qu'il a tenté d'étudier ces dernières années. Il a suivi les enseignements d'Urs Hildebrandt et d'Angelika Lübke-Hildebrandt, spécialistes en fertilité des sols. Bien qu'il ait énormément appris auprès d'eux, Ramon Grendene constate qu'«il reste beaucoup à comprendre du sol». L'objectif est plutôt d'acquérir des connaissances par l'observation et de les intégrer dans les étapes de travail suivantes. L'échec fait également partie du processus, comme le fait de recommencer de zéro.*

*Apprendre de ses essais et ses erreurs est, à ses yeux, ce qui fait toute la différence entre la permaculture et l'agriculture conventionnelle. Si pour cette dernière, le savoir inculqué et les solutions très simplifiées pour des questions spécifiques priment, la permaculture raisonne davantage en termes de cycles et de structures: «Le monde est un immense réseau. Tout est étroitement lié.» L'homme est une partie de ce réseau et de cela, nous n'avons pas conscience. «Dans la permaculture, tu invites la nature à travailler avec toi. Nous ne sommes nous-mêmes rien d'autre que la nature et ne pouvons survivre que si nous coopérons avec elle.» Appliquée à grande échelle, cette approche aboutit à une multitude de paysages de petite taille et diversifiés. En imagination, Ramon Grendene voit des forêts comestibles entourant des surfaces ouvertes de cultures annuelles, comme des légumes, des céréales ou du maïs fourrager. Alors que l'agriculture industrielle consomme la plus grande part des terres pour la culture de carburants et d'aliments pour animaux, évacue le paysage et dégrade les sols, il serait possible, grâce à des jardins-forêts combinées, de nourrir la planète tout en créant des écosystèmes*

die offene Flächen mit einjährigen Kulturen wie Gemüse, Getreide oder Futtermais rahmen. Während die industrielle Landwirtschaft den grössten Anteil an Flächen für den Anbau von Treibstoffen und Tierfutter verbrauche, die Landschaft ausgeräumt und die Böden degeneriert habe, wäre es etwa mit kombinierten Waldgärten möglich, die Welt zu ernähren und gleichzeitig stabile Ökosysteme zu schaffen: «Wenn wir wollen, können wir in einem essbaren Paradies leben!»

Ein Paradies im Kleinformat schuf der Visionär unmittelbar nach Sanierung und Umbau seines Hauses. Ab 2017 entwickelte er mit Osterhage Riesen Architekten das Wohnbauprojekt In den Bäumen. Bei der Überbauung mit drei Mehrfamilienhäusern unweit seines Wohnorts stand ein umfassender Planungsansatz nach den Prinzipien der Permakultur im Vordergrund. Bevor auch nur ein Strich gezeichnet wurde, setzte sich das Team mit den vor Ort vorhandenen Materialien, einem schonenden Umgang mit dem verfügbaren Wasser und möglichen Formen der Energiegewinnung auseinander. Baukörper und Aussenraum entstanden in engem Dialog – Positionierung und Ausrichtung sollten sowohl die Gemeinschaft fördern als auch individuellen Rückzug erlauben. Ramon Grendene konzentrierte sich auf die Gestaltung der Umgebung und die Begrünung der drei Häuser. Für die Gründächer entwickelte er Substrate, die anfallendes Wasser gut speichern können. Mit den Ergebnissen ist der Permakulturdesigner zufrieden: Auf den Dächern wechseln sich Wiesensalbei mit Himbeerstrauch und Apfelbaum ab. Die üppigen Gärten rahmen die Terrassen der Maisonettewohnungen und verwandeln diese in kleine Refugien. Besonders stolz ist Grendene auf das, was nicht sichtbar ist: Eine saugfähige Schicht aus Pflanzenkohle auf den Flachdächern ermöglichte es, die herkömmlichen Drainage-Kunststofffolien und -platten auf ein Minimum zu reduzieren. Um die Vision eines essbaren Paradieses Realität werden zu lassen, brauche es neben stets neuen Erkenntnissen auch Menschen, die sich für das Thema begeistern. «Nur mit einem gesamtgesellschaftlichen Engagement kommen wir weiter», ist Ramon Grendene überzeugt. Mit dem Ziel, für das Thema zu sensibilisieren, gibt er sein Wissen in Workshops weiter: «Das Beste ist doch, voneinander zu lernen!» Δ

*stables: «Si nous le voulons, nous pouvons vivre dans un paradis nourricier!» Ce paradis de format réduit, le visionnaire l'a créé immédiatement après la rénovation et la transformation de sa maison. À partir de 2017, Ramon Grendene conçoit avec Osterhage Riesen Architectes un projet de logements qu'il baptise «In den Bäumen» (Dans les arbres). Le lotissement de trois maisons plurifamiliales bâties près de son domicile est envisagé selon une approche planificatrice globale qui suit les*

**«Seul un engagement de toute la société nous permettra d'avancer.»**

Ramon Grendene

*principes de la permaculture. Avant même de jeter un seul trait sur le papier, l'équipe s'est intéressée aux matériaux présents sur place, à une gestion raisonnée de l'eau disponible et aux formes possibles de production d'énergie. Les constructions et les espaces extérieurs sont nés d'une étroite concertation. Leur positionnement et leur orientation doivent favoriser un esprit communautaire tout en permettant à chacun de s'isoler. Ramon Grendene s'est concentré sur l'aménagement des abords et la végétalisation des trois bâtiments. Pour les toits de verdure, il a développé des substrats capables de stocker l'eau. Le designer en permaculture est satisfait des résultats obtenus: sur les toits, la sauge des prés alterne avec le framboisier et le pommier. Les jardins verdoyants encadrent les terrasses des duplex et les transforment en petits refuges. Ramon Grendene est particulièrement fier de ce que l'on ne voit pas: une couche absorbante de charbon végétal sur les toits plats a permis de réduire au strict minimum les panneaux et les films plastiques de drainage traditionnels. Pour qu'un paradis nourricier devienne réalité, il faut des connaissances toujours renouvelées, mais aussi des personnes qui se passionnent pour le thème. Ramon Grendene est persuadé que «seul un engagement de toute la société nous permettra d'avancer». C'est pourquoi il transmet son savoir en organisant des ateliers de sensibilisation: «Apprendre les uns des autres, c'est ce qu'il y a de mieux!» Δ*